



### DAS THEMA: GEOCACHING IM NATIONALPARK

# Geocacher sollen Infos und keine Schätze jagen

Nationalpark Eifel entwickelt Angebot für moderne Schatzsucher. Die klassische Suche abseits der Wege ist im Park nicht möglich.

VON SARAH MARIA BERNERS

**Nordeifel.** Schnitzeljagd war gestern, heute liegt Geocaching im Trend. Und das nicht nur bei Kindern. Die Faszination der Schatzsuche fesselt Technikbegeisterte jeden Alters, schließlich gehen die modernen Schatzjäger mit GPS-Geräten auf die Suche und lassen sich von Satelliten durch den Koordinatenschungel leiten. „Geocacher“ nennen sich die Anhänger dieses Trendsports.

Und natürlich ist der Nationalpark Eifel für Geocacher ein gern bereistes Ziel. Beliebte sind vor allem der Wildnis-Trail. Die Eifel-Caches sind gerade wegen ihrer Lage im Nationalpark besonders begehrt. In Internetforen tauschen sich die Schatzjäger darüber aus, wie schön die Landschaft beispielsweise rund um die Urftalsperre oder Wollseifen ist.

#### Großes „Aber“

„Grundsätzlich ist das Geocaching ja auch eine tolle Sache, schließlich bringt es die Menschen in die Natur“, sagt Michael Lammertz, der im Nationalpark Fachmann für die Kommunikation und das Naturerleben ist.

Und dann kommt das große „Aber“. Im Nationalpark gebe es nunmal ein Wegegebot. Und abseits dieser 240 Kilometer Wan-

derwege dürfen sich Naturfreunde eben zum Schutz von Flora und Fauna nicht bewegen. „Das Geocaching macht aber nunmal am meisten Spaß, wenn die Schätze in alten Baumstämmen oder Höhlen abseits der Wege versteckt sind“,

„Grundsätzlich ist das Geocaching ja auch eine tolle Sache, schließlich bringt es die Menschen in die Natur.“

**MICHAEL LAMMERTZ, ZUSTÄNDIG FÜR KOMMUNIKATION UND NATURERLEBEN**

weiß Lammertz. Und an diesem Punkt prallen die Interessen von Nationalparkvertretern und Schatzjägern aufeinander. Wer sich unerlaubt von den Wegen entfernt, muss mit einem Busgeld rechnen.

Das Verständnis in der Cacher-gemeinde dafür ist geteilt. In ihren Internetforen zeigen sich einige Cacher verständnisvoll und berichten von netten Begegnungen mit gesprächsbereiten Rangern, während andere über die Einschränkungen im Nationalpark schimpfen und über die, die die Regeln durchsetzen müssen.

Diese Regeln seien, so Michael Lammertz, aber nicht geschaffen worden, um Cacher zu ärgern, sondern weil es gute Gründe dafür



Interessenkonflikt: Moderne Schatzsucher und die Nationalparkverwaltung sind nicht immer einer Meinung, weil die Schatzsuche abseits der Wege stattfindet, wo laut Wegegebot niemand gehen darf. Jetzt wird der Nationalpark ein Programm entwickeln, bei dem Geocacher mit ihren GPS-Geräten auf die Suche nach Informationen gehen können.  
Fotos: Stock/Imagebroker; Stock/Imagebroker/Giovanni

gebe. Außerdem würden diese Regeln natürlich für alle Besucher im Nationalpark gelten. Im Bereich der Dreiborner Hochfläche gebe es zum Beispiel Rotwild, das auch tagsüber zu sehen sei. „Wenn die Tiere scheu werden, werden sie für alle Menschen vertrieben. Da hat dann niemand was von.“

#### Gebäude nicht gesichert

In den alten Kampfhäusern in Wollseifen bestehe zudem eine Gefahr, weil die Gebäude, in denen die Schätze gerne versteckt werden, nicht gesichert seien. Dass Caches in Gläsern eine Brandgefahr verursachen können haben die Cacher im Internet intensiv diskutiert, das Verständnis dafür ist vorhanden.

Problematisch erweist sich für den Nationalpark zudem die Entfernung der Caches. Die Schätze einfach zu entsorgen, bringt zum einen nichts, weil es den Konflikt nur verschärft, und zum anderen, weil die Koordinaten auch aus den Internetforen der Cacher entfernt werden müssen. Bleiben die Koordinaten im Netz, kommen auch die Cacher, schließlich können sie nicht wissen, dass ein Schatz nicht

mehr auf seinem Platz ist. Daher setzt man laut Lammertz auf den Dialog mit den Cachern. Viele Probleme könnten im Gespräch gelöst werden.

#### Klassisches Cachen unmöglich

„Das Geocaching in der klassischen Manier ist im Nationalpark nicht möglich. Verstecke direkt am Wegesrand findet ja jeder“, sagt Lammertz. Um den Geocachern entgegen zu kommen, entwickelt die Nationalparkmitarbeiter derzeit ein spezielles Angebot für die Cacher. „Auf dem Wildnis-Trail wollen wir an bestimmten Stellen georeferen-

zierte Dateien mit Informationen über die Natur, die es in keinen Büchern gibt, zur Verfügung stellen“, erklärt Lammertz.

Wer mit seinem PDA-Gerät unterwegs ist, bekommt an einer bestimmten Koordinate keinen Schatz, sondern per GPS ein Signal und kann dann dort zum Beispiel ein Video abspielen, das auf ein besonderes Naturschauspiel in der Umgebung hinweist. Die 40 Dateien sind im Internet schon vorhanden. Im nächsten Jahr soll dann, so Lammertz, die Georeferenzierung umgesetzt werden. Ob sich die Cacher für dieses Angebot begeistern lassen, wird sich zeigen.

#### Gegenseitige Vorurteile abbauen

**Auch das Umweltamt** der Städteregion und die Mitarbeiter der biologischen Stationen suchen den Dialog mit den Schatzjägern. Und die Cacher geben sich kompromissbereit.

**Auf „geocaching-events.de“** schreiben sie von einem Naturschutz-Wander-Event mit dem Umweltamt der Städteregion und einem Mitarbeiter der biologi-

schen Station:

„Ziel ist es, die Vorurteile zwischen Naturschützern und Geocachern beiseite zu schieben, gegenseitig Fragen zu stellen und die Natur besser kennen zu lernen. Da so was aber nicht bei einem Stammtisch geklärt werden sollte, findet das Event dort statt, wo Geocacher und Naturschützer hingehören: in der freien Natur.“

#### So funktioniert die moderne Schatzsuche

**Geocaching** ist eine moderne Form einer Schnitzeljagd. Ausgestattet mit einem Global Positioning System (GPS)-Empfänger (Bild) und den Koordinaten eines „Schatzes“ aus dem Internet kann man die Schätze finden, die andere Menschen an ungewöhnlichen Plätzen versteckt haben.

**Ein Cache** ist ein wasserdichter Behälter, in dem sich ein Buch zum Eintragen und verschiedene Tauschgegenstände befinden.

**Jeder Besucher** trägt sich in das sogenannte Logbuch ein, um seine erfolgreiche Suche zu dokumentieren. Außerdem kann er seinen Fund im Internet vermerken. Wer sich eingetragen und einen Gegenstand ausgetauscht hat, verschließt die Kiste wieder und legt sie an ihren Platz zurück.



# Wartezeit auf den „weißen Rauch“ verlängert sich

Krankenhaus Simmerath: Urlaubszeit wirft Zeitplan über den Haufen. Dr. Guido Schneiders: Keine Unruhe in St. Brigida spürbar.

VON ERNST SCHNEIDERS

**Simmerath.** Jeder kennt dieses Gefühl: Man wartet dringend auf eine wichtige Entscheidung und

die wird dann nicht im erhofften Zeitrahmen getroffen. Die Unruhe steigt, irgendwann liegen die Nerven blank. Doch genau das ist bei der Be-

legschaft des Simmerather St. Brigida-Krankenhauses nicht der Fall. Zwar warten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jetzt seit etwa zwei Wochen auf das Jawort aus Köln, doch, so Dr. Guido Schneiders, Sprecher der Mitarbeitervertretung, seien die Kollegen „zuversichtlich, dass es weitergeht“. Die beiden handelnden Personen, gemeint sind Städteregionsrat Helmut Etschenberg und Malteser-Geschäftsführer Karl Prinz zu Löwenstein, seien „sich einig“. Jetzt gehe es noch um die Ausgestaltung des Vertrages. Dr. Schneiders: „Das sollte man sie in aller Ruhe machen lassen.“

Bereits vor rund zwei Wochen sollte im Haus der Städteregion weißer Rauch aufsteigen. Noch bis Ende vergangener Woche hatte

Helmut Etschenberg auf Nachrichten der Malteser gehofft. Doch musste der Städteregionsrat in Urlaub gehen, ohne dass die Gelegenheit in trockenen Tüchern war.

#### Krankenhaus ist Chefsache

An diesem Zustand wird sich auch bis Ende nächster Woche nichts ändern, denn Etschenberg habe das Thema zur Chefsache erklärt, und solange der Verwaltungschef seinen wohlverdienten Urlaub genieße, tue sich nichts.

Auch habe Etschenberg alle Telekommunikationseinrichtungen abgeschaltet und sei nicht erreichbar. Und weil man über Stand und Inhalt der Verhandlungen ohnehin Stillschweigen vereinbart ha-

be, „gibt es von unserer Seite nichts zu berichten“, so Detlef Funken, Pressesprecher der Städteregion.

Was der Grund für die lange Denkphase in der Malteser-Zentrale in Köln sei, wollte diese Zeitung wissen. Dort gab es keinen Kommentar zu diesem Thema. Dass noch keine Entscheidung gefallen sei, hänge auch mit der Urlaubszeit zusammen, so Malteser-Pressesprecherin Annerose Sandner.

Nichts Erhellendes konnte auch die Pressestelle des Erzbistums Köln beisteuern. Die Angelegenheit sei in der Beratung und Joachim Kardinal Meisner habe seine Meinung nicht geändert. Es gebe also keinen neuen Sachstand und folglich eben auch nichts mitzuteilen.



Auf den „weißen Rauch“ werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St.-Brigida-Krankenhauses Simmerath noch einige Tage warten müssen - urlaubsbedingt, wie es heißt. Foto: Archiv

### EIFELWETTER



#### Halb so warm

**Lage:** Während Russlands seit Wochen unter 35 bis 40 Grad stöhnen, geht es in der Eifel gemäßigt zur Sache. Schuld ist die kühle Rückseite einiger Tiefs, die sich von den Färöer Inseln nach Skandinavien erstrecken. An der Vorderseite wird die heiße Afrikaluft nach Russland geführt. Wir müssen uns mit Werten um oder unter 20 Grad begnügen. Diese Wetterlage bleibt bis Donnerstag.

**Heute und morgen:** Nach bewölckter Nacht zu Mittwoch mit teils einstelligen Temperaturen kommen am Morgen von Westen neue Wolken auf. Die sonnigen Anteile sind gegenüber Dienstag geringer und es muss mit Regen gerechnet werden. In Rohren und Mützenich kommt die Quecksilbersäule schon bei 17 Grad zum Stehen. In Simmerath und Eicherscheid werden es bis zu 19 Grad, in Rurberg und Woffelsbach 21 Grad. Der Wind weht mäßig aus Südwest. Donnerstag ist es wechselnd bis stark bewölkt mit etwas Sonne, Schauern oder Gewittern. Die Temperaturen erreichen 15 bis 21 Grad.

**Weitere Aussichten:** Unter schwachem Zwischenhocheinfluss am Freitag freundlich, oft mit Sonne. Zum Samstagnachmittag steigt das Schauer- und Gewitterrisiko an. Mit 19 bis 25 Grad wird es wärmer. (aho)

Mehr Wetter im Netz:  
[www.meteo-eifel.de](http://www.meteo-eifel.de)



#### Et Hääsch schörre

Viele haben schon, andere müssen noch: et Hääsch schörre, die Hecke schneiden. Et Hääsch ist die Hecke, und davon gibt es verschiedene Arten wie et Döare Hääsch aus Weißdorn; die Buchenhecke ös et Büschehääsch oder et Büschde-Hääsch. Büsche-Schick ist ein Scheit vom Buchenholz. Die Mehrzahl vom Hääsch sind de Hääjer. Nun wird es doch allmählich Zeit, de Hääjer ze schörre, ze schnedde (schnigge), wie man in Lammersdorf sagt. Auch „schneese“ heißt (zumindest in Kalterherberg) die Hecke schneiden, wobei en Schnees auch anderenorts eine Schneide im Wald ist. Schörre kommt von scheren: de Schof schörre, den Schafen also die Wolle abschneiden oder an der Hecke die langen Triebe. Früher war et Hääsch schörre echte Handarbeit, weil et noch keen elektrische Hääschschier gab. Die hohe Hecke gleich hinter dem Haus heiß (zumindest in Eicherscheid) dr Schörmm.

#### KONTAKT

##### EIFELER NACHRICHTEN

**Lokalredaktion:**  
Matthias-Offermann-Straße 3,  
52156 Monschau-Imgenbroich,  
Tel. 02472/9700-30, Fax 02472/9700-49.  
**e-Mail:**  
lokales-eifel@zeitungsverlag-aachen.de  
Peter Stollenwerk (verantwortlich),  
Heiner Schupp, Ernst Schneider.  
**Leserservice:** 0180 1001 400  
**Servicestelle:**  
3 Plus/Bürobedarf Kogel:  
Hauptstraße 17,  
52152 Simmerath,  
**Öffnungszeiten:**  
Mo. bis Fr. 7.30 bis 18.30 Uhr,  
Sa. 7.30 bis 13.00 Uhr.